

Verbundkatalog Kalliope

Krausz, Valerie

Neu-Verbass, 1941-09-05

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Neu-Verlass, 1941. Sept. 5.

Herr, lieber Herr.

Heut schreibe ich aus einem Ort, der schon am Balkan liegt, 100 Km. vor Belgrad. Hier ist der deutsche Kinderg. Kurtz, so musste ich auch her. Wie schwehren Herrens ich Kamman, da ich endlich den Pass ins Reich habe, das können Sie denken. Aber es ist doch so, dass jeder Weg zur Freiheit zu Ihrem Herzen führt.

Die Fahrt hierher war sehr lang, aber ich sprach die ganze Zeit zu Ihnen. Lieber Herr und so war es schön. Ich zeigte Ihnen die Gebirgskette, im Osten von Raschau, hinter der die Russen wohnen. Ich kenne ihre Lieder, die sind wie das Brausende Wasser und aus dem Thor erhebt sich eine einrige Stimme, wie das Lied der Rotkehlchens, jubelnd und traurig, unsagbar schön. So wie die Frauen zwischen den Ruthenischen Bergen, die auch noch in die Kirche zu Pferd gehen. Sie sitzen in ihrer weissen, bemalt bestickten Pracht im Sattel und spinnen immerzu. ... Dann zeigte ich Ihnen die Oesta, das ist ein Meer von Heis und Tabackfeldern, weiter nach dem Süden ist das Land nicht mehr so zivilisiert, da tauchen zwischen den Hochlen Wäldern die herrlichen T der ungarischen Brunnen auf,

1140

46/348922

oft die sinnige menschliche Heimat in dieser un-
endlichen Welt. Dort weiden die Rinder, Ochsen,
Kühe, schön und edel, fast weiss, aus
Silber gegossen. Und in den tief schwarzen
Augen wacht das heilige Geheimnis: Asien.
Man muss vielleicht einen Tropfen asiatischen
Bluts im Herzen haben, um dies zu verstehen,
aber diese Tiere sind so vollkommen, ich verstehe
den Kult, der in Indien mit ihnen getrie-
ben wird. - Dann sank die Sonne, die
Linde lag mit offenem Herzen da, und emp-
fieng vor Glück erbebend den rauschenden,
funkelnden Goldregen. Die ganze Welt er-
strahlte in goldenem Leuchten, das Herz tat
auch von solch einem Überman an Leben.
Hinter den roten, wie mit Rote hingeseich-
neten Baumreihen am Horizont lag das
Himmel wie ein grünblaues Meer, goldene
Inseln blühten auf ihm, dort standen
silbergrüne und violette Bäume, ein
Häuschen kniete, ganz in Goldhaar gehüllt
und ein goldener Vogel flog auf ihre Hand.
Sie fragen nach den Menschen? Oh, es steht
nicht gut um sie, was mit den Ungarn
geschieht, das ist das Bleiche, was etwa mit
den edeln, stolzen Beduinen Arabiens ge-
schehen würde, wenn sie in Mitteleuropa ein
Land bekämen. Da sehen Sie in der "Ken-
sai", dem Land der Kenen, die "Tanya"s.

vereinzelt liegenden Bauernhöfe, ich fuhr
an hunderten solcher Häuser dahin, stunden-
lang, ohne auch nur ein Kind zu sehen.
Da gibt es keine richtig bebenden Felder,
wo kein Lump ist (auf den Lumpen
gibt es Schwärme von Moskitos) da
wird der Erde ausgenutzt, dort wieder
sind Hügel von Flugsand die ständig
wandern, der Mensch bindet sie mit
Stämmen aus Strohseilen und dann wächst
dort Wein. In den elenden Lehmhütten
aber, zwischen Ölweiden und Mandelbäu-
men, wohnt die Tuberkulose und das
Fieber. In jeder Minute sterben viele Un-
gen an Schwindsucht. Das ist ein weh,
der echte, reinrassige Ungar ist ein stolzer,
edler Mensch. Da hatten die Torguten das
Recht, als sie Orenburg verlassen und
nach dem Osten heimkehrten. Eine frem-
de Kultur ist wie eine fremde Krone,
jedem König passt nur die eigene, an-
dere sind ihm zu eng oder zu weit. -
Und nun bin ich zwischen den
Deutschen und Batschkas, die vor 150 Jah-
ren aus dem Reich kamen. Da sieht
man echt nordische, schöne Menschen,
aber die Stadt sieht elend aus. Die Hän-
der sind aus Lehm und alle alt und
man, ich fand mich mit schwarzer Mütze
eine Trockene, helle Wohnung. Vor meinem

Fernder reißt der dunkle, schwärze seltsame Wein,
wie die Augen der stlichen Brasilianer hier.
Du meiner großen Freude verstehe ganz gut
seltsam, das ist eine Überraschung, wenn der
Mensch eine Sprache wein, ohne sie gelernt
zu haben. - So gewinn ich das fremde
Land für mich, ich will kein Heimweh
nach dem Walde haben. Ich wein ihn
für immer; den blühenden Frühlingswald,
den liedgeschmückten; das heilige Schweigen
der Erfüllung im Sommer, den leuchtenden
Dank des Herbsts und der bräutlich be-
reiten winterlichen Wald, wenn zwischen dem
diamantenen Begleiter der verschneiten Fichten
die gold-blauen Plümmchen: die Meisen da-
hinhuschen. Dann Klingen die hundert
Stimmlein wie hundert Kristallglöckchen
und am Wasser klingt das traumhaft
sanfte Flöten der Wassertamsel... Ich wein
auch die Bergwiesen, ihre Blumensterne,
Böcher und Räder, von ihnen wein ich,
dass die Erde erfüllt, was der Himmel
verspricht. Und so mag den das frem-
de Land kommen. Schön ist diese Weite,
so nicht nahe die Augen bindet, so
dass die Seele leicht ihre Heimat: das
Unendliche findet. Die Ebene ist wohl
wie das Meer, sie gibt jedem soviel, wie
viel der Mensch ihr zu geben hat. Sie ist
schweigend und lässt den Himmel reden.

Oh, ich habe nicht vergebens drei Jahre
lang dem Bröcklein gelauert! Ich liebe
das Ferne immer mehr, als das Nahe, vie-
leicht ist dies ein Fehler, wie Wein &...
Und so weis ich denn auch das Meer,
das Mensch weis alles und nichts; & ist
durch sein Blut mit dem Meer und
den Wolken verwandt und mit Sonnen,
deren Strahlen um nahren und die un-
ser Auge vielleicht niemals sieht, wie
das Lendria die Mutter nicht sieht, von
dem Herblut sie lebt und mit der
sie eins ist. Jeder Atom in uns weis
wollte sagen; heilig, schön ist die Welt...

Im Sommer las ich Ihr Buch "Die
tiefe Traum," es ist so rein wie Ihr
Herz und unendlich schön. Herr, liebe
Herr, kommen Sie im Winter nach Ber-
dapat... Der Volksbund könnte Sie ein-
laden, damit Sie hier leben, wie im
vorigen Winter Robert Hohlbaum. Mit
den Erwachsenen ist hier nicht viel
anzufangen, aber & kommt ja doch
nur auf die Jugend an. Und die
wird sich bei Ihnen schon finden.
Montag kommt mein Gepäck, darin
sind Ihre Märchenbücher. Da im Hause
gibt & zwei prachtvolle deutschen Kin-
der, die werden sich darüber sehr freuen.

Und nun schreibe ich endlich. Ich
schrieb Ihnen seit dem Sommer viele
Briefe, aber ich hatte es zu Hause so
schwebel und setzte mich zu sehr nach
einem Wort von Ihnen, als das ich hätte
schreiben dürfen.

Wenn ein Buch von Ihnen erscheint,
bitte, lassen Sie es mich wissen, hier
ist es mir leichter ein Buch zu bestellen.

Leben Sie wohl lieber Herr, es
grüßt Sie von ganzem Herzen

Ihre W.

Adr.: Wally Kroust,
Stud. a. d. K.g.-Inst. bei
Johann Mengel, Kaufman,
(Kau-Verbass) Uj-Verbász,
Bácska. Goethegasse, (Hofnér csónár utca) 136. I.